



Präsident der Eidg. Maturitätskommission und
Alt-EDK-Generalsekretär (2000-2017)
(Foto: Heinz Steimann)

157. Neujahrskommers

Festansprache

von Hans Ambühl v/o Pyro, Sursee

Neujahrskommers der AV Semper Fidelis
29. Dezember 2017

Hoher Senior
Hoher Altherrenpräsident
Hoher Zentralpräsident
Liebe StVerinnen und StVer

I.

Was für ein schönes Bild! Welch' ein Anblick: „Festlich wogt's im Zeugherr-Saale“, in der Tat. An der Schwelle zu ihrem 175-Jahr-Jubiläum begeht die Akademische Verbindung *Semper Fidelis* in Hochform zum 158. Mal ihren traditionellen Neujahrskommers. Als eine der ältesten Verbindungen im Schweizerischen Studentenverein verkörpert sie wie wenige in mannigfacher Hinsicht Geschichte: die Geschichte des Schw.StV, die Geschichte der Emanzipation des Schweizer Katholizismus im eidgenössischen Bundesstaat und, bis in unsere Tage hinein, auch die Geschichte der formalen Bildung in Luzern – als langjährige *Gymnasiale* und heutige *Akademische* Verbindung auf dem Luzerner Hochschulplatz mit Universität, Fachhochschule und Pädagogischer Hochschule spiegelt sie jene stolze Entwicklung wider, welche Luzern in Vergangenheit und Gegenwart im Bildungsbereich zu gestalten wusste.

Nicht wenige aus unseren Reihen waren und sind allenthalben – an Gymnasien und Hochschulen, in Politik und Verwaltung – über Generationen an der Gestaltung dieser Erfolgsgeschichte beteiligt und werden nicht nachlassen, deren Errungenschaften in eine gute Zukunft hinein zu erhalten: durch strategisch kluge, dynamische Weiterentwicklung an den Institutionen selber und, wann immer nötig, durch mutige politische Entscheidungen. Die literarisch oft beschriebene, nicht a priori unsympathische, aber halt für unser Vorankommen auch nicht eben förderliche Selbstgenügsamkeit des Luzerners ist im Bildungswesen immer wieder erfolgreich überwunden worden. Das soll, das *muss* so bleiben, zum Wohle Luzerns und der Zentralschweiz! Ich lege uns StVERN und besonders den Semper Fidelen die Zukunft des Luzerner Hochschulplatzes ganz und gar ans Herz: Bleibt diesen Errungenschaften treu mit Achtsamkeit, Kreativität und Engagement!

Es lohnt sich – unser Hochschulplatz ist hinsichtlich seiner Entwicklungsmöglichkeiten für die Zukunft im gesamtschweizerischen Kontext gut aufgestellt; aufgrund des relativ jugendlichen Alters und der Kohärenz seiner Institutionen sollte es diesen vergleichsweise leichter fallen als anderen, die nötige Offenheit für die Suche nach innovativen Wegen aufzubringen. Gewisse akademische Verkampftheiten, die noch dem Krampf des Aufbaus geschuldet waren, sollten im weiteren

Reifungsprozess überwunden werden und die drei Hochschultypen zu einer vorsätzlichen, eben: unverkrampften Zusammenarbeit finden können. Diese hätte einer Gesamtstrategie des Hochschulplatzes Luzern zu folgen; *das* war die demokratisch legitimierte Ratio der Hochschulplanung der 90er Jahre und es würde zur Profilierung im schweizerischen Umfeld viel Sinn ergeben. Bei dieser Überzeugung bleibe ich, auch wenn mir ein Rektor der Uni Luzern vor Jahren einmal entgegnet hat, eine Gesamtstrategie für den Hochschulplatz Luzern, das wäre ja wie wenn man von Emmi und Schindler verlangen würde, dieselbe Strategie zu fahren. Nun, jener Stich tat nicht lange weh – denn es ist ja natürlich nicht so, dass eine Gesamtstrategie für den Hochschulplatz nicht profilierte Strategien der einzelnen Hochschul-Institutionen beinhalten würde, im Gegenteil: Eine strategisch verortete Zusammenarbeit im hier befürworteten Sinne setzt vielmehr *voraus*, dass die Hochschultypen ihren Merkmalen treu bleiben; dass sie ihre Profile also schärfen, statt sie etwa abzuschleifen. Nur bei je unverwechselbarer Ausprägung von Universität, Fachhochschule und Pädagogischer Hochschule – eben ganz gemäss ihren unterschiedlichen Aufträgen – wird aus einer strategisch ausgerichteten, systematischeren Zusammenarbeit auf dem jungen Hochschulplatz Luzern, für die ich hier plädiere, auch der gewünschte kreative Mehrwert entstehen.

II.

Wenn ich uns StVern, liebe Freunde, und im Besonderen den Semper Fidelen den Bildungs- und Hochschulplatz Luzern ans Herz lege, dann bringe ich damit zum Ausdruck, dass dem StV und seinen Verbindungen noch immer etwas zuzutrauen ist. Das liegt *hic et nunc* nahe, ist aber draussen im Alltag viel weniger selbstverständlich. Die Zeiten ändern sich wirklich, wie wir an der bereits angesprochenen historischen Funktion des Schw.StV bei der Emanzipation des katholischen Volksteils im Bundesstaat trefflich erkennen können: Diese Funktion ist erfüllt, und eine neue, ähnlich plausible hat sich für den Gesamtverein nicht automatisch ergeben. Selbstvergewisserung wurde daher wiederholt nötig. Jene, welche in den sechziger Jahren anhub und die Aufnahme der Frauen und das erste Gesellschaftspolitische Leitbild brachte, mündete schliesslich vor exakt vierzig Jahren in die Revision des Zweckartikels unserer Statuten mit dem Ziel, dass die Zugehörigkeit zur römisch-katholischen Konfession nicht mehr rechtliche Bedingung für eine Vereinsmitgliedschaft sein sollte. Am 16. Juli 1977 hat die GV des Schw.StV im Stadttheater Sursee mit grosser Mehrheit jenem Zweckartikel zugestimmt, der im Wesentlichen noch heute gilt:

„Der Verein pflegt die Freundschaft unter seinen Mitgliedern. Auf den Grundlagen des Christentums aufbauend, trägt er zur Gestaltung von Staat und Gesellschaft sowie zur Förderung von Wissenschaft und Forschung bei, im Wissen um die eigene Geschichte und in Verantwortung für das Erbe der katholischen Kirche.

Die Vereinsdevise lautet: *virtus – scientia – amicitia* .“

Am letztjährigen Neujahrskommers hat Diözesanbischof Dr. Felix Gmür v/o Schpoot in seiner Festansprache den zweiten Satz dieses Paragraphen „Auf den Grundlagen des Christentums aufbauend, ... in Verantwortung für das Erbe der katholischen Kirche“ eine (ich zitiere:) „kluge, aber dennoch halsbrecherische Formulierung“ genannt. Als seinerzeitiger Vorsitzender der sog. „Berner Gruppe“, der die besagte Formulierung 1977 als Antrag der Reformverbindungen im Schw.StV eingebracht hatte, nehme ich diese kritische Würdigung aus berufenem Munde vierzig Jahre danach als verhalten *positive* Äusserung wahr. Zumal es Schpoot im Folgenden keineswegs schwer zu fallen schien, kurz und prägnant herauszuarbeiten, was denn aus diesen Prämissen als Orientierungspunkt und Handlungswahl resultiere. Sofern sich ein theologischer und philosophischer Laie überhaupt hierzu ein Fazit erlauben darf: Mir scheint, damit sei zu den christlichen Eckwerten unseres Zweckparagraphen in aller Prägnanz wohl das Wesentliche gesagt. Ich empfehle daher allen

Teilnehmenden der als „Wertediskussion“ in Gang gekommenen neuerlichen StV-Selbstvergewisserung die letztjährige Festansprache zur Basis-Lektüre.

Schpoot schliesst in eindringlicher Weise mit einer Feststellung und einer Frage (ich zitiere): „Ideale sind da. Und der Wille?“ Die Frage bleibt gestellt. Und sie bleibt offen, bis jeder einzelne von uns je in *seinem* Kontext, nach *seiner* Verantwortung und auf *seiner* Weise Antwort darauf gegeben hat – wo immer möglich mit der *Tat*. Hierfür geben uns die geltenden Grundsatzpapiere des Schw.StV übrigens zusätzliche Anleitungen und Hilfen, so in § 3 („Zweckerfüllung“) der Statuten, sodann im sog. „Leitbild“ und in den sog. „Grundsätzen“ – alles knapp und wie mir scheint: gültig formuliert. Hingegen stellt der letzte Teil der Grundsatzpapiere, die sog. „Werte“ (gesellschaftspolitische, bildungspolitische und solche zu Glaube und Leben), die nun eben neuerlich diskutiert und wohl neu gefasst werden wollen, aus meiner Sicht eine schwierige Textsorte dar. Die 79 Sätze lesen sich streckenweise wie ein Parteiprogramm, das es allen recht machen will, dabei fast alle Politikbereiche streift, aber verständlicherweise dann doch keine konkreten Antworten auf konkrete Fragen zu geben vermag.

In der weiteren Wertediskussion plädiere ich für Zurückhaltung und Bescheidenheit. Die Zeiten eines StV als geschlossener gesellschaftspolitischer Kampfverband sind definitiv vorbei, soweit es sie je gab. Unser Gesamtverein ist eine in sich vielfältige Gemeinschaft und lebt in verschiedenen Verbindungen, die ihrerseits in ihrem Inneren wiederum recht pluralistisch sind – und das nicht nur zwischen, sondern auch in den Generationen, wie die angelaufene Diskussion zeigt. Wir sollten daher den Gesamtverein nicht überfordern mit Handlungsanweisungen an ein Kollektiv, das dann gar nicht geschlossen wird danach handeln können.

Und ich empfehle für die nächsten Jahre, das Profil nach innen wie nach aussen zu schärfen durch eine Fokussierung auf drei Prioritäten:

Erstens haben wir StVer uns nicht zu verstecken, weil wir einem Verein angehören, der die *Freundschaft* unter seinen Mitgliedern so prioritär gewichtet, wie es die Statuten vorgeben und wie es das Leitbild illustriert: „Generationen verbinden; Sprach- und Landesgrenzen überwinden; uns gegenseitig in Studium, Beruf und Privatleben unterstützen“. Ideale sind da. Und der Wille? Hier öffnet sich ihm aktuell ein weites Feld für individuelle und kollektive Antworten, durch die konkrete *Tat*.

Zweitens sollten wir StVer wo immer wir stehen und gehen als Botschafter und als Praktiker der *Subsidiarität* erfahrbar sein, wie sie als authentisches katholisches Erbe in unseren Grundsätzen verankert ist: Subsidiarität in den Familien, in den Vereinen, im Wirtschaftsleben, in der sozialen Verantwortung, im föderalen Staat – ohne Eigenverantwortlichkeit, ohne Miliz und Freiwilligenarbeit gibt es keine freie und solidarische Schweiz!

Drittens sollte sich unser Verband in der Tagespolitik auf den Bereich *Bildung* konzentrieren – hier hat unser Engagement, wie es schon in unseren Statuten angelegt ist, als *Studentenverein* die höchste Glaubwürdigkeit.

Dreierlei also:

- Der *Freundschaft* die *Tat*
- Konsequenter Einsatz für *Subsidiarität*
- *Bildungspolitisches* Engagement

III.

Zu alledem, liebe Freunde, tut uns etwas von jenem „persönlichen Relativismus“ gut, zu dem der *Humor* befähigt; jene gesunde Distanz zu sich selbst und zu den Dingen (aber vor allem zu sich

selbst), die uns vor Anmassung und Überheblichkeit bewahrt, vor der Hybris, die unter den Menschen schon immer die schlimmsten, eben: Menschen verachtende Folgen zeitigte. Relativismus gilt zwar in der jüngeren Vergangenheit, zumal im Kontext von Kirche und Glauben, als etwas ziemlich Schlimmes. Ich wünsche uns trotzdem eine persönliche Portion davon. Und wenn Euch deswegen im Fach Kanisi eine ungenügende Note drohen sollte, so schiebt es auf mich, einen von Sursee – den Surseern nämlich hat Kuno Müller in seinem wunderbaren Essay über den Luzerner als Kind seiner Landschaft diese Art des Relativismus ganz besonders nachgesagt (ich zitiere):

„Mit den „Kelten“ gemein ist dem Surseer der tief verwurzelte Relativismus. Sein offener Sinn nimmt Anteil an allen Neuigkeiten, aber sein leichtes Herz nimmt ebenso raschen Abschied. Nichts wird überschätzt, besonders nicht das, was der Nachbar leistet. Dinge und Menschen werden in ihrer beschränkten Grösse erkannt.“

Ja, liebe StVerinnen und StVer: Nehmen wir uns am Ende nicht allzu wichtig! Gehen wir gelegentlich ein bisschen auf Distanz zu uns selber, lassen wir den Humor zu seinem Recht kommen und die Kirche im Dorf. Das wird uns manche ideologische Verirrung ersparen und letztlich auch in unserem Verhältnis zum lieben Gott hilfreich sein. Dies sei mein Neujahrswunsch an uns. Ich gebe ihm Ausdruck mit den Worten des Pfarrers zu St. Lamberti zu Münster aus dem Jahre 1882; sein legendäres *Neujahrsgebet* kennen gewiss manche unter Euch schon auswendig – sie sind herzlich eingeladen, mitzubeten:

„Herr, setze dem Überfluss Grenzen
und lass die Grenzen überflüssig werden.
Lass die Leute kein falsches Geld machen
und auch das Geld keine falschen Leute.
Nimm den Ehefrauen das letzte Wort
und erinnere die Männer an ihr erstes.
Schenke unseren Freunden mehr Wahrheit
und der Wahrheit mehr Freunde.
Bessere solche Beamte, Geschäfts- und Arbeitsleute,
die wohl tätig, aber nicht wohltätig sind.
Gib den Regierenden ein gutes Deutsch
und den Deutschen eine gute Regierung.
Herr, Sorge dafür, dass wir alle in den Himmel kommen –
aber nicht sofort.“

Liebe Freunde, auf ins Jubiläumsjahr:
Vivat crescat floreat Semper Fidelis!
Vivat crescat floreat Schw.StV!

29.12.2017